

Zwei Jahre „Stahlpakt“

Vor zwei Jahren wurde der deutsch-italienische Bündnisvertrag abgeschlossen. Zwei ereignisreiche Jahre sind vergangen, seitdem am 22. Mai 1939 in Berlin das durch gleiche Gesinnung begründete Freundschaftsbündnis und die aus gemeinsamer Lebensanschauung sich ergebende Schicksalsverbundenheit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien zu einem höherwertigen Bündnisvertrag erhärtet wurde. Die beiden Regierungen sind der festen Überzeugung, daß es in Europa kein einziges politisches Problem gibt, das nicht bei allseitig gutem Willen auf friedlichem Wege gelöst werden könnte. Sie sind aber zugleich fest entschlossen, vor der Drobuna mit Gewalt keinen Schritt zurückzuweichen, sondern die Lebensrechte ihrer Völker mit ihrer ganzen Kraft und allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen. An der unerschütterlichen und schicksalhaften Verbundenheit des Großdeutschen Reiches mit dem italienischen Imperium kann in Zukunft niemand in der Welt zweifeln, deutsch oder gar rüsten. Jedem Eingriff in italienische oder deutsche Rechte wird in Zukunft die achtsame Kraft beider Völker entgegenstehen. Diese warnenden Worte, die Reichsaussenminister von Ribbentrop damals vor Pressevertretern an die Adresse der pluralistischen Kriegshetze richtete, haben heute geschichtlichen Wert. Die demokratischen Einseitigkeiten haben nicht nur ihre sträflichen Wurzeln in der Welt mehr zu verteidigen, sondern drei Monate später den Kriegsausbruch entfacht mit der Absicht, die Kollisionskraft der beiden jungen Nationen, die durch diesen Pakt neu befestigt wurden, zu erlösen. Schon ein Viertel Jahr später standen Deutschland und Italien vor der Notwendigkeit, ihre gleiche Gesinnung und ihren gemeinsamen Willen mit dem Schwerte vor gemeinsamen Gefahren zu verteidigen. Bilib auch Italien unüchsig Gewehr bei Fuß, so hat es doch in den ersten neun Monaten des Krieges durch sein Verhalten als flankendekund mancher gefährlichen Wände und Berechnungen des Gegners über den Haufen geworfen, bis es auf den Befehl seiner Führung mit den deutschen Schicksalsgenossen Schulter an Schulter in den offenen Kampf trat.

Es ist selbstverständlich, und es gehört zum Sina des deutsch-italienischen Bündnisses, daß die Kräfte der beiden Nationen, wenn sie — wie es geradezu zur Funktion der Waffe gehört — auch räumlich getrennt eingesetzt waren, ihre verschiedengerechten Aufgaben dennoch auf das gewissenshafteste einander anzupassen wußten. Während Deutschland in den Wintermonaten ununterbrochen seine Schläge gegen das Haupt Englands in Europa richtete, hat Italien dem Herz des Empires in Afrika trotz großer persönlicher Uebermacht und härtester Strapazen großen Schaden zugefügt und auch auf dem Balkan den Boden vorbereitet, auf dem dann die Streitkräfte beider Nationen gemeinsam antraten, um in nicht geahntem Siegeszug den europäischen Kontinent von dem britischen Söldnerfriede endgültig zu säubern. England mag daraus erleben, daß die Solidarität, die Deutschland und Italien in diesem Kampfe verbindet, keineswegs allein auf der Ueberzeugung beruht, daß der britische Einfluß im Lebensraum eines jeden von ihnen befristet werden sollte. Vielmehr sind beide Nationen entschlossen, überall, wo England als Kriegsmacht auftritt, ihren Kriegsschauplatz zu legen, auf dem der britische Feind mit wuchtigen Schlägen zu treffen ist. England ist für die Achsenmächte — für jeden und für sie gemeinsam — überall der Gegner, wo immer es den Kampf herausfordert. In dieser Bereitschaft ist vor zwei Jahren das Bündnis geschlossen worden. Deutschland und Italien, so selbstverständlich nach dem feierlichen Abschluß der Führer dem Duce „zu einem Volk von 150 Millionen vereint, werden stets zusammenstehen, um das heilige Erbe der Zivilisation zu verteidigen und einen auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden zu sichern“.

Der zweite Jahrestag des Stahlpaktes findet, wie der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani erklärt, auch im gesamten italienischen Volk stärksten Widerhall. Als der Pakt seinerzeit abgeschlossen wurde, behaupteten die Londoner und Pariser Politiker, daß er beim ersten Zusammenstoß an der Alpenfront in die Brüche gehen würde. Zusammengebrochen ist nicht er, dagegen das englisch-französische Bündnis. Der Stahlpakt ist harten Prüfungen ausgesetzt gewesen, die seine Festigkeit voll befestigt haben. Die Solidarität zwischen den beiden Staaten ist nunmehr tief im Bewußtsein des italienischen und des deutschen Volkes verankert, die auf allen Gebieten brüderlich zusammenarbeiten. Jeder feindliche Versuch, die deutsch-italienischen Beziehungen zu trüben, ist am Stahlpakten Pakt zerplatzt. Anlässlich des Jahrestages des Stahlpaktes bekräftigen die beiden Verbündeten vor aller Welt ihre totalitäre Solidarität und ihre vollkommene Uebereinstimmung nicht nur in dem Willen, den Krieg unerbitlich bis zum Siege weiterzuführen, sondern auch hinsichtlich der Art, die Welt zu reorganisieren. Die Ereignisse haben bewiesen, daß wir „sich tarajisch die Wege der Neuordnung Europas und zusammen mit dem Dreimächtepakt die Grundlage der neuen Weltordnung bilden. Der Stahlpakt hat zum Zusammenstoß von zwei parallelen nationalen Erneuerungsbewegungen, die ihre geschichtliche Entwicklung noch nicht vollendet hatten, zweier auf das gleiche politische und logische Ideal zustrebenden Revolutionen, zweier wirtschaftlicher Autoritäten, die sich gegenseitig ergänzen, und zweier großen europäischen Kräfte geführt, die sich gegen den Niedergang auflehnen und für die Jahrtausende alte europäische Kultur eintreten. Dieser Pakt sollte, wie „Popolo di Roma“ schreibt, die Wehrkraft der beiden Länder zu einer machtvollen Einheit zusammenschweißen. Nach seiner Entstehungsgeschichte sollte er nicht dem Kriege, sondern der Erhaltung des Friedens dienen. Als dann aber der Krieg von der Einseitigkeit der letzten Länder herausgeschworen worden ist, habe sich die vereinte Wehrkraft als scharfes Schwert erwiesen, um auf allen Gebieten und auf allen Kriegsschauplätzen dem unerhörlichen Willen der Achsenmächte zum Triumph zu verhelfen. „Messaggero“ bezeichnet den Stahlpakt als das Symbol des neuen Europas und die logische, zwangsläufige und notwendige Folge der Gleichrichtung zweier Revolutionen, die zur Wiederherstellung der Ordnung und Gerechtigkeit auf dem europäischen Kontinent und gleichzeitig zur Sicherung des Lebensraumes für die Arbeit und die Bedürfnisse materieller und ideeller Art des italienischen und des deutschen Volkes berufen worden seien. Das europäische Geschehen der letzten Jahre spiegelt die Entstehungsgeschichte des Paktes wider, der „in Form eines politischen und militärischen Bündnisses auch Form der Uebereinstimmung der Ansichten selbstlegen bestimmt war“. Die unüchliche Einheit der nationalsozialistischen und faschistischen Revolution sei, wie „Quotidiano“ in der „Dekretas des Stahlpaktes“ ausführt, dazu bestimmt,

Gegen Tobruks Wasserversorgung

Stuka-Bomben trafen den Lebensnerv der Festung

Von Kriegsberichterstatter Werner Mühlradt.

DMB. (PA.) Vor längerer Zeit saßen wir einmal an einem späten Nachmittag in einem kleinen Haus in der Sirta. Ein BMB führt vor, ein deutscher General mit zwei Generalfeldmarschallern steigt aus und kommt herein. Sie haben soden eine Wüstenerkundungsfahrt beendet und wollen diese nun auswerten. Die Erkundung galt vor allem den Wasserbrunnen. Mit Kennern des Landes führen sie Quelle um Quelle ab, um sich selbst vor dem Einbruch der deutschen Truppenverbände von den Wassererdquellen des Vorkampgeländes zu überzeugen. Der General sieht die Erkundungsergebnisse zusammen: Ich brauche für meinen Verband täglich 150 000 Liter Wasser. Diese Mengen sind bis zum Punkt... sichergestellt. Unterort A wird noch eine genaue Untersuchung vornehmen und das Ergebnis baldmöglichst melden. Wir müssen jetzt an dieses kleine Erlebnis denken, das so schlagartig die lebenswichtig Bedeutung des Wassers für jede militärische Operation in diesem nordafrikanischen Wüstengebiet beleuchtet.

Wieder sehen wir Generalstabler an der Arbeit. In einer alten Ruine haben sie ihre Zelte aufgeschlagen. Der Tisch mit den Karten und Zielbildern steht heute bei dem herrlichen Wetter vor dem Zelt. In eingehender Beratung wird mit Hilfe italienischer Sachverständiger die Wassererfordernisse Tobruks untersucht. Es ergibt sich, daß die große Masse der eingeschlossenen Soldaten schon jetzt mit geringen Flüssigkeitsmengen auskommen muß. An diesem empfindlichen Punkt soll nun angelegt werden, die letzten Quellen der Wassererfordernisse müssen einen wuchtigen Schlag erhalten. Italienische Kenner der Wasserverhältnisse Tobruks vermitteln ein klares Bild der Lage. Jeder Verband erhält sein Ziel, es wird auch das kleinste Pumpwerk nicht vergessen.

Wir sind angetreten in der Nähe der Liegeplätze. Der Staffelführer unterrichtet seine Besatzungen über die Lage des Angriffsziels, einer Pumpanlage westlich der Stadt. Ich fliege unter Umständen das Ziel zweimal an, wenn ich es bei dem ersten Anflug nicht genau ausmachen kann. Wir müssen das Ziel unbedingt treffen. Start 9.15 Uhr. Die schon vertrauten Formen der afrikanischen Küste vor Tobruk sehen wir bald unter uns. Im Hintergrund hebt sich die Stadt ab, doch eine dicke Wolkenschicht breitet sich schützend über sie. Wir fliegen das Ziel an, der Chef macht eine Kurve, wir folgen, jetzt liegt das angegebene Tal unter uns, dort wird das Haus mit dem Pumpwerk sichtbar, der Chef fliegt schon, wir laufen gleich hinterher. Der Stukaeschwär-

ter hat das Ziel genau im Visier, immer tiefer geht der Sturz. Die Bomben fallen. Gleich nach dem Abfangen turven wir ein. Der Bombenschleicher meldet: Heute konnte ich einmal unsere Bomben selbst bis zum Ziel verfolgen, die erste Bombe lag kurz vor dem Haus, die zweite war ein Volltreffer, die letzten beiden schlugen hinter dem Haus ein. Um das Haus herum stand eine Reihe von Zelten, die auch gleich mit Splittern eingedeckt wurden. Der erste Schlag war gegliedert. Wir hatten unser Ziel getroffen, und auch die anderen Verbände meldeten, daß sie trotz schlechter Wetterlage und harter Flakabwehr gute Treffergebnisse erzielt hatten. Nun muß der Erfolg ausgebaut werden und beim nächsten Angriff die Versorgungsanlagen von Tobruk erneut getroffen werden.

Das Wetter war heute gut, und Tobruk war frei. Wir erhalten als neues Ziel eine Destillieranlage im Hofen von Tobruk zugewiesen. Die Tobruk-Einsätze werden uns langsam zu einem festen Begriff, ein militärisches Ziel neben dem anderen fordert hier die Angriffe unserer Luftwaffenverbände heraus. Bomben verschiedener Kaliber trafen sie schon in großer Menge und werden dem Feind weiterhin keine Ruhe lassen. In immer neuen Variationen versuchen wir uns an die Ziele heran und nehmen der Abwehr die Möglichkeit, sich auf uns einzuschließen. Nun fliegen am Himmel von Tobruk wieder Wellen deutscher Kampfflugzeuge auf ihre Ziele zu. Verband auf Verband kommt heran, Flugzeug um Flugzeug schießt sich auf den Hofen herunter. Die Flakartillerie verliert bei diesem Waffeneinsatz die Ueberzahl und begnügt sich mit dem Regen einer dichten Abwehrzange, an der vorbei wir in die Tiefe gleiten. Das Ziel ist erkannt, unsere Reihe jetzt über die Destillieranlage hinweg. Neben und unter uns fliegen andere Maschinen. In diesem kleinen Hofenboden der einst fast unbekannten nordafrikanischen Stadt ist die Hölle los. Wie mag es dort unten schon aussehen? Seit Monaten zieht ein Fliegerangriff nach dem anderen über den Ort hinweg, während jetzt der zweite erbitterte Erdkampf in seiner Umgebung entbrannt ist. Im Abflug bemerken wir im Gelände um Tobruk Zelllager und Stellungen, Kraftfahrzeugsammlungen und Gräben. Unsere Bordwaffen sprechen, ihre Farben peitschen über die Ziele. „Stoppen“, ruft der Flugzeugführer, wir haben vernichtet... wie mögen sie unsere Kameraden, die in ihren Wüsteneinsätzen liegen, gereut haben, als sie wieder deutsche Luftwaffenverbände in beachtlicher Stärke auf den vor ihnen liegenden Feind in und um Tobruk stürzen sehen! Wir werden sie weiter in ihrem schweren Kampf gegen diese Festung begleiten.

„USA-Grenze an der Donau“

Die Verantwortung am Zusammenbruch Serbiens und Griechenlands.

New York, 22. Mai. In der „Saturday Evening Post“ beschäftigt Demerec Bess die USA-Außenpolitik der Schuld am heutigen Schicksal Serbiens. In dem Bericht heißt es, mit dem Sturz der Regierung des Prinzregenten Paul habe sich die USA-Regierung direkt in die Balkangelegenheit eingemischt. Eine kleine Gruppe Amerikaner sei vorwiegend verantwortlich für die Herbeiführung einer Explosion, die ein Land in weniger als zwei Wochen in Stücke gerissen habe. Die Regierung sei Verpflichtungen eingegangen, die tatsächlich eine neue amerikanische Grenze an der Donau geschaffen habe. Die Amerikaner hätten die deutsche Stärke erkannt und vorausgesehen, daß Jugoslawien überannt werden würde. Sie hätten jedoch Kriegspolitik spielen wollen. Das Vertrauen der Serben auf Amerika habe man bemerkt, um die Leiter der serbischen Politik zu überreden, ihr Land zum Schlachtfeld eines englisch-deutschen Krieges zu machen.

Die USA hätten mit dem Donovan-Besuch in Belgrad die diplomatische Tätigkeit begonnen. Donovan sei ein hart gesottener Typ, dem die Kriegspolitik Spaß mache. In Ankara habe Donovan dem französischen Botschafter erklärt: „Das amerikanische Volk ist bereit, jeden Franzosen zu hungern zu lassen, wenn das zur Niederlage Hitlers notwendig ist.“ In Belgrad habe Donovan die Leiter der serbischen Politik vor die Wahl zwischen einer USA-englischen Kombination und der Abse gestellt. Er habe ihnen erklärt, wenn ein Abkommen mit Deutschland getroffen werde, werden die Vereinigten Staaten Jugoslawien als Feind während und nach dem Kriege ansehen. Die USA-Regierung habe damit erstmalig eine maßgebende Rolle in der Balkanpolitik übernommen und öffentlich die Verantwortung für die Entscheidung übernommen.

Bulgarische Einigung dank der Achse

Sofia, 22. Mai. Anlässlich der Beratung der Kammern über den außerordentlichen Haushalts der Regierung für das Rechnungsjahr 1940-41 in Höhe von 3,3 Milliarden Bema hielt Finanzminister Boshkoff eine Ansprache, in der er unter anderem darauf hinwies, daß die Wehrausgaben des Staates bedingt seien durch die außerordentliche politische Lage des Landes, die unter anderem die Mobilisierung der Armee notwendig gemacht habe. Der Minister gedachte zum Schluß mit dankbaren Worten der Einigung des bulgarischen Volkes die nach jahrelangen opferreichen Kämpfen erst durch die Achsenmächte möglich geworden sei. Dadurch seien die jahrhundertalten nationalen Ideale des bulgarischen Volkes verwirklicht worden.

Washington. Das Post-Departement gab bekannt, daß der Botschafter von den Vereinigten Staaten nach dem unbefriedigenden Frankreich eingeworfen wird. Als das Departement hierzu erklärte, sei die Durchführbarkeit des Transportes unmöglich, weil die britische Zensur derartige Pakete als Konterbande behandle.

Buenos Aires. Unter der Ueberschrift „Argentinischer Frieden ist kein Nazismus“, wendet sich die Zeitung „Noticias Graficas“ gegen die böswillige Unterstellung, daß Neutralitätspolitik gleichbedeutend mit nazistischer Gesinnung sei und laßt für Argentinien sei die Neutralität vatriotischer Egoismus.

Die Grundlage für eine neue und hohe Kultur zu bilden. Dies sei der Sinn des Faschismus und der Sinn der Achse sowie des Krieges und Sieges, den die beiden Völker Schulter an Schulter erkämpfen.

„Wohin fliehet Island?“

Kopenhagen, 22. Mai. „Berlingske Tidende“ schreibt über den Loslösungsbefehl des isländischen Althing: Die Kündigung des Bundesvertrages hat den vielen dänischen Freunden Islands keine freudige Ueberraschung bereitet. „National Tidende“ bringt ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß Island „mitten in einem brennenden Kriege, durch den alle Verbindungslinien zwischen Dänemark und Island unterbrochen sind“, eine Loslösung von Dänemark proklamieren zu müssen glaubt. „Politiken“ stellt fest, daß der Althing nach allem zu urteilen durch keine Beschlüsse faktisch der normalen Prozedur einer Trennung der beiden Staaten voneinander vorgegriffen habe. In Dänemark werde eine Lösung der Beziehungen mit Island tiefes Bedauern auslösen. „Fädrelandet“ fragt: „Wohin fliehet Island, was taugt das Land für die Union mit Dänemark ein, wo kann es so selbstlose Freunde finden, wie die, welche es in Dänemark hatte?“

„Abhängigkeitsverhältnis ganz anderer Art.“

DMB Stockholm, 22. Mai. „Aftonbladet“ beschäftigt sich am Donnerstag im Leitartikel mit Island und stellt fest, daß der Vorgang auf Island nicht ganz mit dem übereinstimme, was man einen guten nordischen Stil nenne. Wenn auch der Wortlaut des Bündnisses eine Kündigung des Uebereinstimmens im Jahre 1941 vorsehe, so sei der Zeitpunkt für innere nordische Reibungen so ungünstig wie nur möglich. Wörtlich erklärt „Aftonbladet“: „Die kleine Neuvollie in Reykjavik, die von Souveränitätssträumen angehaucht ist, muß im Zusammenhang mit dem Umstand betrachtet werden, daß Island gegenwärtig England zu militärischen Dispositionen heranzieht. Eigentümlicherweise scheint dieses Verhältnis demoralisierend auf die Politiker in Reykjavik gewirkt und eine politische Aktivität von ihrer Seite ausgelöst zu haben. Wenn man sich gerade in einer derartigen Situation von Dänemark trennt, so muß befürchtet werden, daß der zukünftige Weg zu einem Abhängigkeitsverhältnis ganz anderer Art führt, als es bisher der Fall war.“

Die über 100 000 qm große, aber nur von rund 120 000 Menschen bewohnte Insel Island war seit dem 1. Dezember 1918 ein mit Dänemark durch Personalunion verbundenen unabhängiges Königreich. Im Mai 1940 besetzte England die in keiner Weise auf die Verteidigung gegen einen äußeren Feind vorbereitete Insel und landete dort anscheinend ziemlich erhebliche Truppenmassen. Seitdem sind, abgesehen von Klagen über das anwachsende Auftreten der Engländer, die durch Flüchtlinge bekannt wurden, nur spärliche Nachrichten aus dem Norden an die Weltöffentlichkeit gedrungen. Infolge der Ungunst des Klimas und der Bodenbeschaffenheit ist Island sehr weitgehend auf die Einfuhr der lebenswichtigen Nahrungsmittel angewiesen. Die Vermutung liegt sehr nahe, daß London diese Zwangslage nach bewährten Methoden zur Förderung einer „Unabhängigkeitsbewegung“ ausgenutzt hat, die nur allzu deutlich den Stempel „Made in England“ trägt.

Graf Mazzolini Oberkommissar in Montenegro

Rom, 23. Mai. (Eig. Zuntmeldung.) Der bisherige Zivilkommissar in Montenegro, Graf Mazzolini, früher italienischer Gesandter in Kopenhagen, ist am Donnerstag vom König und Kaiser zum italienischen Oberkommissar für Montenegro ernannt worden. Graf Mazzolini führt in seiner Eigenschaft als italienischer Oberkommissar die Verwaltung unmittelbar im Namen und Auftrag des Königs und Kaisers.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

23. Mai

- 1498 Der Reformator Girolamo Savonarola in Florenz verbrannt.
- 1618 Aufstand in Prag. Beginn des Dreißigjährigen Krieges
- 1707 Der Naturforscher Karl von Linné zu Rashult in Schweden geboren.
- 1848 Der Ingenieur und Flugpionier Otto Lilienthal in Anklam geboren.
- 1886 Der Geschichtsforscher Leopold von Ranke in Berlin geboren.
- 1904 Der norwegische Dramatiker Henrik Ibsen in Kristiana gestorben.
- 1934 Nach Durchbruch durch die Scheidestellung Vorstoß bis zur Vos. Tournai genommen. Raubzug nach in deutscher Hand. Vorettoböhe erklimmt.

Heute vor einem Jahr

Jan 23. Mai 1941.

Durch erfolgreiche Angriffe wird der Ring um die feindlichen Armeen im Artois und in Flandern weiterhin verengt. In Flandern werden die besetzten Schilde-Stellungen durchbrochen. Der Vorstoß führt bis auf das Westufer der Vos. Tournai genommen. Raubzug nach Einnahme der letzten Augenwerke in deutscher Hand Vorettoböhe nordwestlich Artois genommen. Unsere Panzer nähern sich den französischen Kanalküsten. An der Südfont wird ein feindlicher Vorstoß auf Amiens abgewiesen.

Die Luftwaffe unterstützte mit härteren Kräften den Kampf des Heeres gegen die im belgisch-französischen Raume eingeschlossenen feindlichen Armeen. An der Südfont bekämpfte sie Transportbewegungen und Truppenansammlungen des Feindes.

An der Kanalküste wurden vor Boulogne mehrere feindliche Kriegsschiffe durch schwere Bomben getroffen und 6 beladene Transporter versenkt.

Im Seegebiet von Kanal wurden mehrere britische Kriegsschiffe und ein Transporter durch Bombentreffer schwer beschädigt. Die Gruppe Nordil wurde durch Angriffe der Luftwaffe auf motorisierte Erdziele, Zelte, Tragtierkolonnen, Truppenansammlungen und Ausladungen wirksam entlastet.

Von den von der Kriegsmarine bereits besetzten holländischen und belgischen Kanalküsten aus stießen die deutschen Schnellboote in den Kanal und gegen die englische Küste vor und konnten einen feindlichen Hilfsstreiter und einen Zerstörer versenken.

Zeigt Euch der Front würdig

Ausruf zum Reichsportwettkampf 1941

Berlin, 22. Mai. An der großen Leistungsprüfung der deutschen Jugend, bei der am kommenden Samstag und Sonntag weit über fünf Millionen deutsche Jungen und Mädchen von 10 bis 18 Jahren im Reichsportwettkampf 1941 antreten, hat Reichsjugendführer Hermann Göring folgenden Aufruf erlassen:

„Deutsche Jungen und Mädchen! Wie stolz doch sehe ich Euch auch in diesem Jahr wieder zum Reichsportwettkampf auf. Wie der Soldat an allen Fronten täglich sein Leben für die Freiheit und Größe unserer Nation einsetzt, so soll auch Ihr durch Euren Einsatz in der Heimat beweisen, daß die deutsche Jugend ihrer tapferen Soldaten würdig sein will.“

So soll der Reichsportwettkampf 1941 ein Ausdruck unserer Blühterfüllung sein und der Front der Heimat zeigen, daß in Deutschland eine wehrhafte und gesunde Jugend marschiert, die bereit ist sich jederzeit mit feister Hingabe für die Zukunft unseres Volkes einzusetzen.“

Gemeinden sollen Wohnungsausschüsse errichten. Dem Wohnungsausschuss kommt bei der Wohnungslage besondere Bedeutung zu, insbesondere, nachdem jetzt die mangelnde Einkommens des Vermieters zum Wohnungsausschuss gehenfalls durch das Mietungsamt ersetzt werden kann. Der Reichsarbeitsminister hat den Gemeinden deshalb die Errichtung von Wohnungsausschüssen empfohlen. Die dabei bisher gesammelten Erfahrungen seien überwiegend günstig. Die Vorbereitungen in der Regel dazu, die Arbeit der Wohnungsausschüsse darauf zu beschränken, daß die Einkommens- und möglichenfalls Einkommensersatz werden. Die aktive Unterstützung des Wohnungsausschusses darüber hinaus werde sich nur dann empfehlen, wenn die Gemeinde ein Wohnungsamt besitze oder ohnehin auf dem Gebiet der Wohnungswirtschaft besondere Verwaltungsaufgaben erledige.

Zur Herbst-Einführung der dritten Reichsleiterkarte. Zur Reichsleiterkarte (Reichsleiterkarte) der Reichsleiter, teilt die „Zeitungs-Zentrale“ von zentraler Stelle mit, daß die dritte Reichsleiterkarte im Laufe des September ausgegeben wird. Eine Beförderung des vorgezeichneten Zeitraumes, für den die zweite Reichsleiterkarte ausgegeben worden ist, wird nicht erfolgen. Ebenso werden auch keine Beförderungen in der Punktzahl und Punktbewertung der zweiten Reichsleiterkarte vorgenommen. Die Gültigkeit der zweiten Reichsleiterkarte wird verlängert werden, sie behält also auch über den 31. August hinaus ihre Gültigkeit. Wenn auch die dritte Reichsleiterkarte bereits im September zur Ausgabe gelangt, so wird dennoch die Inanspruchnahme der einzelnen Beförderung der dritten Reichsleiterkarte nicht vor dem 1. Oktober erfolgen können. Es empfiehlt sich daher, mit den zeitlichen Punkten der zweiten Reichsleiterkarte (Sparta) zu wirtschaften.

Bad Wildbad

Mütterrechnung. Am Muttertag fand vormittags im feinsten geschmückten Rathausaal eine von der Partei zusammen mit der NS-Frauenenschaft veranstaltete Feierstunde statt. Pp. Kern hielt eine Ansprache, in der er das nationalsozialistische Mutterideal herausstellte. Bierzehn hunderterhundert Mütter konnte er das Ehrenkreuz überreichen. Treffliche Worte sprach auch Bürgermeister Kiefling, der Frau Josefhaus in Würdigung ihrer Verdienste um das Vortragswerk „Mutter und Kind“ die Ehrenmedaille für Volkspflege überreichte. Die feierliche Feier war umrahmt von Liedern und Gedichten, die von der Klaviergruppe der NS-Frauenenschaft zum Vortrag gebracht wurden. Alle 14 hunderterhundert Mütter wurden von den Kindern mit Blumenangeboten begrüßt.

Großes Militärkonzert. Am Donnerstag nachmittags besetzte die Stadt. Badverwaltung den Kurpark eine besondere Lieberziehung. Von vier bis sechs Uhr fand vor der Neuen Triebhalle ein großes Militärkonzert statt, das von einem Aufzug der Luftwaffe angeführt wurde und einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Die Folge der Darbietungen war sehr abwechslungsreich. Man hörte flotte Marschmusik, bekannte Soldaten- und Volkslieder, dann Operarien, Konzertsätze, Serenaden, Walzerweisen usw. Das Musikkonzert war im Rahmen der städtischen Kulturarbeit eine willkommene Abwechslung und fand bei den Zuhörern dankbare Aufnahme.

Engländer, 22. Mai. Im Götter zum „Waldhorn“ wurde am vergangenen Dienstag von der Gauflieger der Film „Der Sieg im Westen“ gezeigt. Der Saal war dicht besetzt, so daß ein Teil der Besucher wieder nach Hause gehen mußte. Für die Schaulustler aus der hiesigen Gemeinde sowie Sprockhöhen und Widdberg wurde eine besondere Vorführung veranstaltet. Beim Vorkam wurde ein Preismarkenautomat angebracht. Damit ist ein alter Wunsch erfüllt. — Der hiesige Schwerevolkswagen hat die Wegverkehrsbehörde erneuert lassen. Für die Wanderfreunde und Kurgäste ist damit eine leichtere Ausflugsfahrt der Wandermogel ermöglicht.

Die Jugend bekennt sich zum Sport

Zum Reichsportwettkampf der SA

Am 21. und 22. Mai tritt die deutsche Jugend zum fünften Male zum Reichsportwettkampf der SA an. Jungen und Mädchen, Millionen an der Zahl, werden zunächst auf den Sportplätzen ihr Können zeigen. Nach der Auscheidung im Bann und Gebiet werden dann im Reichsscheid die Endkämpfe um die höchste sportliche Auszeichnung, die Urkunde des Führers, ausgetragen werden.

Im Reichsportwettkampf werden alle Jungen und Mädchen ohne Ausnahme erfaßt, bei allen soll Freude an Sport und Spiel geweckt werden. Die Auscheidung umfaßt Lauf, Sprung und Wurf; entsprechend den Altersunterschieden sind die Abteilungen im 100-Meter-Lauf und Weitwurf für die älteren Hitler-Jugend, im 60-Meter-Lauf, Schlagballweitwerfen und Springen für Jünglinge, Jungmädchen und BDM geschaffen worden. Die Bewertung erfolgt nach der 100-Kunft-Wertung, die erste Auszeichnung erfolgt am 21. und 22. Mai. Bei den Mannschaftskämpfen werden die zehn besten im Föhnlein des Jungvolks, aus der Gefolgschaft der SA und den entsprechenden Einheiten der Mädchen ermittelt. Diese bleiben dann Trägerin der Kämpfe im Bann und Gebiet und später in der Reichsentscheidung um die höchste sportliche Auszeichnung, die Urkunde des Führers.

Neben diesen Mannschaftskämpfen werden selbstverständlich auch die Einzelleistungen ihre verdiente Anerkennung finden. Wer 100 von den möglichen 300 Punkten erreicht, erhält die Siegenadel von der Reichsjugendführung. Die Sieger der Gebiete und Oberzone treten bei den Sommerkampfspiele in Breslau zum Reichsentscheid um den Wanderpreis des Reichsjugendführers an.

Sonderbefehl der Hitler-Jugend und des BDM zum Reichsportwettkampf 1941

Deutsches Jungvolk, Föhnlein 12/101. Das ganze Föhnlein tritt am Samstag den 24. 5. um 14.30 Uhr auf der Großen Wiese an. Sport ist mitzubringen.

Jungmädchen-Gruppe. Samstag den 24. 5.: Antreten der gesamten Jungmädchen-Gruppe um 16.30 Uhr auf der Großen Wiese mit Sport.

Sonntag den 25. 5.: Antreten der Hitler-Jugend, Motor-Hitler-Jugend um 7 Uhr mit Sport auf der Großen Wiese. Antreten des BDM am Sonntag den 25. 5. um 9 Uhr mit Sport auf der Großen Wiese.

Keine überflüssigen Reisen

Verzicht über Pfingsten nicht die Reichsbahn

Die Reichsbahn macht darauf aufmerksam, daß ihre ständig zunehmende Beanspruchung durch Kriegs- und lebenswichtige Transporte sie gezwungen hat, die Zahl der Reisezüge einzuschränken. Die Einschränkung, die auch über Pfingsten beibehalten werden muß, macht es der Reichsbahn unmöglich, einen zusätzlichen Pfingstkreisverkehr zu bewilligen. Alle Vorkaufsaufträge sollten daher über Pfingsten unbedingt nötige Reise unterlassen. Das gleiche gilt auch für Reisen am Sonntag, 25. Mai, auf den das Sondereisen verlegt wurde.

Das Huhn, welches die Fleischmarken fraß

Ein Beier unseres Mattes übermittelte uns die Nieder-schrift einer wahren Begebenheit, die in der Zeit der Lebensmittelmarken einer gewissen Komik nicht entbehrt. Er schreibt:

Als vor einigen Tagen ein Karlsruher Ferien-Urlauber von seinem treuen Weibe kurzen Abschied nahm, um in dem nahen Herrenald zwei Wochen notwendiger Erholung zu genießen, sagte ihm diese in mahendem Tone: „Voll mir ja auf die Lebensmittelmarken auf; ich habe dir mitgegeben, was mir nur möglich war!“ Und der also Gewarnte tat einen heiligen Schwur und barg das Lebensmittel-Kleinod tief in seiner Geldschein-Tasche, damit ihm später nichts passieren könne.

Ein Ausflugs-Restaurant in der Nähe der württembergischen Erholungszentrale sollte ihm die Probe bringen auf das, was ihm seine besorgte Frau gesagt hatte. Im Garten desselben liefen fromm, frisch, frei und ganz ungeniert die Hüner des Betriebes und kosteten begierig nach den Brotkrumen und anderen Genüssen, welche ihnen die Gärte zuzwarfen. Diese Hüner-„Tugend“ sollte das Verhängnis unseres Karlsruher Ferien-Kolonisten werden! Er wollte eben der bedenkenden Kellnerin die Brotmarken für das ihm überbrachte Stück Brot bringen und hatte zu diesem staatsbürgerlichen Zwecke die gesamten Lebensmittelmarken auf dem Gastisch ausgebreitet, da — o Schreck — kam ein geräuschiger Windstoß, legte durch den ganzen Garten und wirbelte die so wertvollen Marken vom Tische weg und auf den Gartenboden. So schnell das ging, so rasch waren aber auch die Hüner bei der Hand und pickten das kostbare Gut zum Teil auf! Mit Mißgeschick raffte der Markenbesitzer zwar seine Beute wieder auf, konnte aber nicht verhindern, daß ein Huhn volle 300 Gramm Fleischmarken glattweg auffraß! Das Unglück war geschehen! Fast dem Weinen nahe, stellte der Herrnerdaber Gast diese Vorfälle, in ihren Folgen aber unangenehme Tatsache fest: er konnte während seiner Ferien in der Pension auf obligaten Fleischgenuß keinen Anspruch mehr erheben, die Berechtigungsmarken hatte das Wirtshaus-Huhn verzehrt. Und betrübten Herzens zog er von dem Ausflugs-Restaurant ab, hörend schon, wie seine Frau ihm bei der Rückkehr von den so erlebten Ferien sagen würde: „Das kann auch nur meinem Mann passieren!“ Das freßende Huhn wollte sich wahrscheinlich von vornherein den Vergusschein sichern, wenn auch dem dreihen Hünervolk die Futtermittelsorte besichert werden müßte!

Neue Bücher in den Dörfern

Das Vermächtnis unserer Vorfahren.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß man früher auf fast allen Dörfern nach vorhandenen schriftlichen Zeugnissen vergangener Jahrhunderte nur in den allerbesten Fällen ein Augenmerk gewidmet hat. Nach wie vor bleiben im allgemeinen Wert und Bedeutung der verschiedenartigen Archivalien in den Landgemeinden unerkannt, wenn nicht zufällig ein besonders Interessierter, wie etwa der Pfarrer, der Pfarre, ein Heimat- oder Familienforscher usw., sich über annahm. Gewöhnlich galt auf dem Dorf ein altes Buch, Pergament oder sonstiges amtliches Schriftstück, was man nur schwer oder garnicht lesen konnte, als „altes Kraut“, für den niemand eine Verwendung hatte. Kein Wunder, wenn dieses „antike Zeug“ beim Wechsel des Gemeindeführers meist garnicht mehr übergeben bzw. übernommen, sondern einfach auf irgend einem Stauort verstaubt wurde — wenn dies überhaupt noch geschah — wo es nun oft viele Jahre unbeachtet liegenblieb und dabei mannigfachen verheerenden Einflüssen ausgesetzt war. Wie oft auch wurden, wenn man beim „alten Heimemachen“ auf solche abgelegten Schriften stieß, diese nach einigen Blicken und weil man mit ihnen nichts Rechtes anzufangen wußte, ohne daß ein Versteher zu Rat gezogen worden wäre, futzherhand dem Ofen überantwortet.

Unter den Dorfarchivalien sind die am ehesten noch beizubehalten und daher erhaltenen Grundbücher für die heimische Geschichte von höherem Wert. Sie, die häufig in das 16. Jahrhundert, bisweilen sogar noch weiter zurückreichen, geben bei eingehender Beschäftigung Aufschluß über Lage, Umfang und Schicksal der einzelnen Güter und Häuser, über alle Sitten und Gebräuche, alles Rechtswesen, alle Sprache, für die Kenntnis allen Erwerbens und Besitzens sind sie die verlässlichsten Quellen. In ihnen finden sich wertvolle Hinweise auf die Art der Bebauung von Grund und Boden, auf die Pflege verschiedener Gewerbe, auf Acker- und Obstbau, insbesondere aber auf die Eigentümlichkeiten des ländlichen Lebens. Als Ergänzung dieser Schönschreiber sind einzelne Erb-, Kauf-, Heirats- und ähnliche Verträge zu sammeln. Nicht weniger aufschlußreich sind alte Gemeindefrechnungen, die nicht nur ein Bild von der Gemeindeführung im allgemeinen erwerfen, sondern vor allem über mannigfache Heimlichkeiten des Ortes durch Feuer, Hochwasser, Seuchen, Krieg u. a., über die öffentliche Bautätigkeit, über das Schulwesen, die kirchlichen Verhältnisse und andere Einzelheiten mitunter sehr eingehend unterrichten können. Steuerrollen, Anzeiger usw. geben u. a. wertvolle Aufschlüsse über das Verhältnis zwischen Bauer und Grundbesitzer. Diesem nach erhaltene Kontributionsregister und -rechnungen oder ähnliche Zusammenstellungen berichten von außerordentlichen Leistungen unserer Ahnen in künftigen Kriegsjahren. Und welche Fälle von interessanten Einzelheiten aller Art vermitteln Ertragsregister, Grenzbeschreibungen, Grundausbelegungsblätter, Inventarien und noch viele andere betrieblige Schriften, wenn sie einmal einem genaueren Studium unterzogen werden.

Es bedarf deshalb wohl kaum weiterer Erörterungen, um zu beweisen, daß es eine dringende Notwendigkeit ist, sich einmal in besonderer Weise der noch vorhandenen Dorfarchivalien anzunehmen, sie zu sammeln, entsprechend zu sichten und dann vor allem für die Dorfbücher nutzbar zu machen. Dazu sind wir aber schließlich auch verpflichtet aus Ehrfurcht vor dem Vermächtnis unserer Vorfahren und aus Liebe zur Heimat mit ihrer ruhmreichen Vergangenheit und bewegten Geschichte.

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw. — sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt.



Aus Württemberg

— Stuttgart, 22. Mai.

Arbeitslose Gäste. Die auf Einladung des Zentralamts für internationale Sozialordnung ausgedehnt in Deutschland weilenden führenden Männer der National Sammlung in Norwegen haben auch unserer Gauhauptstadt einen Besuch abgestattet. Die Studienkommission, von Reichshauptstellenleiter Wieje vom Reichskommissariat Norwegen geführt, setzt sich aus politischen Führern zusammen. Die Kommission besichtigte zunächst verschiedene Einrichtungen der NSDAP und erhielt dabei vom Gauobmann der NSDAP, Fritz Schulz, und einigen Mitarbeitern einen ausführlichen Einblick in das gewaltige Aufgabengebiet der Organisation aller Schaffenden. Die Besichtigung eines Stuttgarter Großbetriebs zeigte den norwegischen Gästen die wunderbare Präzision des NSDAP-Apparats und die durch sinnvolle Menschenführung herbeigeführte nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft. Im Dienstgebäude der Arbeitslosenleitung Stuttgart wurde die Kommission vom Geschäftsführer Baumert und Kreisleiter Fischer begrüßt. Der Kreisleiter schilderte in eindrucksvollen Darlegungen Organisation und Werk der Partei.

Geiseltalbach, Kr. Böblingen. (Malkäferfang.) Etwa drei Zentner der gefährlichen Malkäfer wurden am Morgen des ersten Sammeltages gefangen. 16 Sammelkolonnen beteiligten sich am Fang. Alle Altersklassen waren vertreten. Die jüngsten Sammler zählten 11, die ältesten 82 Jahre. Eine Kolonne, die nur aus älteren Volksgenossen zusammengesetzt war — die 12 Sammler zählten zusammen 715 Jahre — hatten mit einem halben Zentner das höchste Fangergebnis zu verzeichnen. Die Fangaktion wird fortgesetzt.

Altmendingen, Kr. Ehingen. (Lebendig begraben.) Der aus Südtirol gebürtige Josef Nicoletti wurde bei Arbeiten im Keller einer kleinen Firma von nachrückenden Massen überrascht und unter ihnen begraben. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Heilbronn. (Das Gaudiplom.) Die Gauverwaltung der NSDAP, Ehingen erteilt dem Stammhaus der Fa. Lederfabrik Heinrich Knack AG, Betrieb Heilbronn a. N., das Gaudiplom.

Trossingen. (Beim Spiel ertrunken.) Beim Spiel ist der Knabe Gerhard Sauter aus Trossingen im Trostbad ertrunken. Mit einem Kameraden spielte der Knabe auf einem selbstgekauften Floß, wobei beide Jungen ins Wasser fielen. Während der Ältere gerettet werden konnte, kam der Jüngere ums Leben.

nach Begrüßung durch Bürgermeister Börlin vor allem Interesse für das Zeppelin-Museum zeigten. Von Friedrichshafen führte die Fahrt weiter nach Konstanz.

Nödingen, Kr. Nürtingen. (Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.) Bürgermeister Johannes Metzlang verlor, als er mit seinem Motorrad nach Nödingen fahren wollte, zwischen Nödingen und Dellingen in einer Kurve die Herrschaft über sein Motorrad und zog sich beim Sturz tödliche Verletzungen zu.

Möln. (Haushaltsplan und Zukunftsaufgaben.) Dieser Tage wurden die Haushaltsführung und die Haushaltspläne der Stadt Möln für das Rechnungsjahr 1941 verabschiedet. Bürgermeister Dr. Schädel konnte feststellen, daß die Haushaltspläne unter Anwendung des Grundgesetzes größter Sparsamkeit ausgegliedert sind. Im Vordergrund stehen die Kriegsausgaben, die den Etat weitgehend beeinflussen und erhebliche Mittel beanspruchen. Bei den übrigen Ausgaben handelt es sich in der Hauptsache um zwangsläufige Posten. Im Vorbericht des Haushaltsplanes wurde ein Ueberblick über die Zukunftsaufgaben der Stadt gegeben, die schon jetzt eine vorausschauende Planung sowohl in technischer als finanzieller Hinsicht notwendig machen.

Niedlingen. (Zuchtversteigerung.) Zu der Sonderleistung der Farnen wurden 169 Farnen zugewiesen, von denen 137 gefolgt wurden. Von den 78 Kalbinnen konnten 47 prämiert werden. Der starke Anstieg der Farnen und besonders der Kalbinnen bei dieser und den vorangegangenen Versteigerungen läßt auf einen dauernden Ueberfluß an Zuchtmaterial im oberjohannischen Verbandsgebiet schließen. Die Versteigerung der Farnen verlief besonders bei der 1. und 2. Klasse sehr flott. Auch in der ersten Hälfte der 3. Klasse wurde noch sehr lebhaft gefolgt. Nach außerordentlich wurden 30 Stüd verkauft, davon 24 nach Bayern und fünf nach dem Sudetenland. Bei der Versteigerung der Kalbinnen wurden allein für die Saatzfah 23 gefolgt. Für gute Qualität wurden hohe Preise erzielt, während geringere Tiere teilweise unter dem Anschlag abgeben wurden.

Das Kind der eigenen Tochter getötet.

Gemeinschaftlich begangener Mord an einem in Blutschande erzeugten Kind ihrer 13jährigen Tochter bildete die vor der Strafkammer Stuttgart erhobene Anklage gegen den 36jährigen Gottlob Laumann von Bernhausen a. F. und seine 39jährige Ehefrau Lina von Schellenhof, Gemeinde Untermberg, Kr. Böblingen a. E. Der aus einer linderreichen Familie stammende Angeklagte heiratete im Oktober 1927 seine schöne Frau, nachdem sie wenige Monate zuvor ihr erstes, von ihm stammendes Kind Frida geboren hatte. Im Jahr 1929 gefellte sich dazu noch ein zweites Kind, Lotte. Die ehelichen Verhältnisse gestalteten sich von Anfang an unglücklich, da die mit angeborenem Schwachsinn behaftete Frau im Haushalt nicht zu brauchen war und wiederholt mit anderen Männern Beziehungen anknüpfte, während der Ehemann, der nach gerichtsarztlichem Gutachten als ein willensschwacher und riebhafter Psychopath mit einem mäßigen Grad von Schwachsinn anzusehen ist, durch Jähzornausbrüche und gelegentliche Mißhandlungen seiner Frau das Seine zur Zerrüttung des Ehebens beitrug. Durch diese gegenseitige Entfremdung — in der Angeklagte schließlich dazu gekommen sein, sich an seinem damals erst zwölfmonatshälbjährigen Kind Frida zu vergreifen. Als sich die Folgen des blutschänderischen Verlechts bemerkbar machten, nahmen die Eltern das Kind unter einem Vorwand aus der Schule und liehen es auch nicht mehr aus dem Hause. Am Abend des 11. Januar dieses Jahres gebar Frida ein Kind männlichen Geschlechts. Die Frau miedelte das Kind in ein Wolltuch, legte es in eine Wappschachtel, schob den Deckel darüber und wanderte in der bitterkalten Nacht mit der Schachtel unter dem Arm von der Wohnung in der Lange Straße in Stuttgart an den Neckar hinunter. Unterwegs will sie das Kind wiederholt behorcht und kein Lebenszeichen mehr an ihm wahrgenommen haben. Auf der König-Karl-Brücke angelangt, nahm sie das Kind aus der Schachtel und warf es von der Brücke herab in den Neckar, der jedoch zugefroren war, so daß das Kind beim Aufschlag auf die Eisbede eine Schädelgerinnung erlitt. Beide Angeklagte bestritten, die Tötung des Kindes vorfänglich ins Auge gefaßt und begangen zu haben, womit sie jedoch beim Gericht keinen Glauben fanden. Dagegen verneinte die Strafkammer die Uebertugung bei beiden Angeklagten. Der hochgradig schwachsinnigen Ehefrau wurde der Strafmitderungsgrund des Paragrafen 51 Absatz 2 zugebilligt. Aber auch beim Ehemann war eine bestimmte Tötungsabsicht schon vor der Geburt des Kindes nicht festzustellen. Beide Angeklagte liehen vielmehr den Dingen einfach ihren Lauf, ohne einen Entschluß zu fassen. Der Angeklagte wurde zu der Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.



Gorch Fock zum Gedenken.

Der Dichter Gorch Fock, wie sich Johann Rinnau mit seinem Decknamen nannte, ließ am 31. Mai vor 25 Jahren in der ruhmvollen Seefahrt vor dem Ägäerall sein Leben für Volk und Vaterland.

Weltbild-Archiv (M).



Fertig zum Feindflug.

Flugzeugführer und Wilmberichter machen sich fertig zum Feindflug mit dem Weiserhimmels-Zerstörer Me 110 an der nordafrikanischen Front.

BR-Weltbild (M).

Aus den Nachbargauen

Zweibrücken. (Ihr Kind getötet.) Vor der Strafkammer Zweibrücken hatte sich die 1915 geborene Hedwig Wegner geb. Heß von Geiselsberg wegen Kindesmordung zu verantworten. Die Angeklagte ließ sich am 17. Oktober 1939 mit W. Wagner, der sich bei der Wehrmacht befand und einige Tage Urlaub erhalten hatte, freigegeben. Bald fühlte sich die junge Frau bereits vernachlässigt und später sogar betrogen, und es dauerte nicht sehr lange, als sie die eheliche Treue vergaß. Ende Oktober 1939 nämlich ließ sie sich mit einem Manne ein, von dem sie sich im April 1940 schwanger fühlte. Vor ihrem Manne, der in Urlaub kam und vor der Öffentlichkeit gelang es ihr zunächst noch, ihren Zustand zu verheimlichen. Auch die Eltern der Wagner merkten die Verfehlungen ihrer Tochter zunächst nicht. Sie wurden sie erst gewahrt, als Hedwig im Dezember 1940 in ihrem Schlafzimmer einem Mädel das Leben schenkte. Um die Verzeihung ihres Mannes eher zu erlangen und um von ihren Eltern nicht verstoßen zu werden, fachte sie etwa eine Stunde nach der Geburt den Entschluß, das Kind zu töten. Das Gericht verurteilte die geständige Angeklagte unter Jubilation mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis. Strafmitderend berücksichtigte das Gericht, daß die Wagner ursprünglich nicht die Absicht gehabt hat, das Kind zu töten, sondern erst den Entschluß dazu faßte, als ihre Eltern sie mit Vorwürfen überhäufeten.

Frankfurt a. M. (Der Trauring im Brötchen.) Eine Frau aus Höchst, die in Frankfurt zum Einkauf wollte, kaufte sich einige Brötchen, die sie in einer Gaitstätte verzehrte. In einem der Brötchen fand sie einen goldenen Trauring. Sie ging damit in den Bäckerladen zurück und meldete den seltsamen Fund. Dem Bäcker war der Ring beim Trauwerden vom Ainoer abgefallen, doch bemerkte er

den Verlust erst dann, als die meisten Brötchen bereits verkauft waren.

Frankfurt a. M. (Ein übler Varsche.) Als einen gemeingefährlichen Angeklagten den man nicht stark genug anfaßen könne, bezeichnete die Strafkammer den 27jährigen Ernst Bensch. Er war Räuber und Mörder, als dieserhalb in Strafverfahren gegen ihn anhängig wurde, die Dime, die ihn unterstützte habe an die Unwahrscheinlichkeit zu sagen. Das Mädchen wurde wegen Meineids zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Verleitung zum Meineid wurde er zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Mondfeld b. Weilheim. (In den Tod gegangen.) Infolge Schwermut suchte die 30jährige Ehefrau eines hier wohnenden Arbeiters den Tod im Rain. In einem hinterlassenen Brief teilte sie die Bedauernswerte, der ein glückliches Familienleben beschieden war, mit, daß sie ihr lebensfähiges Töchterchen mit in den Tod nehme. Die Leiden von Mutter und Kind konnten noch nicht geborgen werden.

Stadt Neuenbürg. Ausgabe der Lebensmittelkarten

am Montag den 26. Mai 1941 im Rathaus-Saal an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

- A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
- C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
- F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
- K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
- O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
- T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Achtet auf Vorkaufskarte!

Die Verteilungskarte enthält. Bestellkarte Nr. 24 und sofort an den Kaufmann (Verteilstelle) abzugeben.

Verteilt abgegebene Scheine werden nicht mehr eingelöst.

Um übrige Brotkarten bittet die NSB!

Siehe pünktlich und rechtzeitig erscheinen!

Den 23. Mai 1941.

Der Bürgermeister.

Koch-Bücher (Kiehnle)

empfiehlt

C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Bücherverkauf — Schreibwaren — Vordruck

Neuenbürg, 22. Mai 1941.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gotthilf Mack

Schleifermeister

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren heute früh sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elise Mack, geb. Seifert
mit Kindern und Verwandten

Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Zimmerschützen-Verein Neuenbürg

Wir sehen unsere Mitglieder vom Ableben unseres Ehrenmitglieds und Mitbegründers

Gotthilf Mack

in Kenntnis. — Zusammenkunft Samstag nachmittag 1/2 3 Uhr im „Schwobbrunn“.

Der Vorstand.

In welchem Geschäft blieb in den letzten Wochen ein

Paketchen mit Seidenwäsche

(Unterleib) liegen? Meldung unter Fernruf 453 in **Widbad** erbeten.

Waldrennack.

Schöne gewöhnliche, 38 Wochen trüchtige

Kalbin

wird dem Verkauf ausgef. Sans Nr. 15.

Ein Bett mit Koft und Matraze

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländergasse 10/11.

Gaiigel- und Sappharten

C. Meek'sche Buchdruckerei.

| Gewinnung | | 2. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie | | Kaufzahl erlösen | |
|---|------------|--------------------------------------|--------|------------------|--------|
| Die folgende Nummer hat bei gleich hoher Gewinnung geüben, was unter je einer auf die Zahl gleiche Nummer in den drei Klassen 1, II und III | | | | | |
| 2. Ziehungstag | | | | | |
| In der Vermittlungsziehung wurden gezogen | | | | | |
| 3 Gewinn | zu 5000 RM | 14620 | | | |
| 3 Gewinn | zu 1000 RM | 19758 | | | |
| 3 Gewinn | zu 500 RM | 15154 | | | |
| 3 Gewinn | zu 400 RM | 32757 | | | |
| 9 Gewinn | zu 200 RM | 12416 | 16027 | 21171 | |
| 6 Gewinn | zu 100 RM | 27528 | 16276 | | |
| 24 Gewinn | zu 1000 RM | 53143 | 134403 | 191890 | 223832 |
| 24 Gewinn | zu 500 RM | 9365 | 17702 | 42345 | 71466 |
| 72 Gewinn | zu 200 RM | 9365 | 17702 | 42345 | 71466 |
| 171115 | 192158 | 192364 | 198191 | 217724 | 218476 |
| 299713 | 335829 | 335825 | 335930 | 390419 | |
| In der Vermittlungsziehung wurden gezogen | | | | | |
| 255 Gewinn | zu 200 RM | 2432 | 2547 | 2948 | 17715 |
| 52837 | 54028 | 56409 | 61579 | 66593 | 73130 |
| 124131 | 129434 | 131673 | 135426 | 139673 | 143636 |
| 179762 | 182546 | 181779 | 184149 | 181483 | 183619 |
| 205548 | 207671 | 209848 | 209980 | 210009 | 214628 |
| 229275 | 242487 | 248235 | 250079 | 256610 | 257377 |
| 275664 | 282389 | 283443 | 286845 | 291317 | 292749 |
| 322238 | 324881 | 325978 | 328333 | 329718 | 333225 |
| 350041 | 369136 | 380010 | 387221 | 389860 | 390374 |
| Wahrscheinlichkeit zu je 100 RM | | | | | |
| In der Vermittlungsziehung wurden gezogen | | | | | |
| 3 Gewinn | zu 5000 RM | 15655 | | | |
| 4 Gewinn | zu 1000 RM | 17811 | 29494 | | |
| 12 Gewinn | zu 500 RM | 29278 | 28197 | 35696 | 37155 |
| 15 Gewinn | zu 200 RM | 2094 | 22667 | 321047 | 322119 |
| 20 Gewinn | zu 1000 RM | 22598 | 48282 | 45387 | 83556 |
| 24447 | 297852 | 320073 | | | |
| 84 Gewinn | zu 500 RM | 3688 | 5223 | 6091 | 17000 |
| 8728 | 127431 | 130936 | 150777 | 182277 | 193889 |
| 282361 | 307036 | 323674 | 333371 | 338357 | 350022 |
| Wahrscheinlichkeit zu je 100 RM | | | | | |
| In der Vermittlungsziehung wurden gezogen | | | | | |
| 243 Gewinn | zu 200 RM | 549 | 1177 | 16079 | 16082 |
| 29626 | 45474 | 45605 | 47800 | 48407 | 53282 |
| 79441 | 77314 | 88180 | 90555 | 92251 | 96302 |
| 108088 | 108714 | 111902 | 118456 | 128465 | 135097 |
| 143094 | 146430 | 147845 | 150080 | 152218 | 153879 |
| 168845 | 171267 | 173337 | 176079 | 178547 | 182645 |
| 201187 | 210112 | 212112 | 213430 | 216877 | 217031 |
| 228903 | 228932 | 240434 | 243085 | 243431 | 247440 |
| 294664 | 296136 | 296426 | 301902 | 302715 | 306673 |
| 318743 | 329500 | 332160 | 332886 | 337249 | 338158 |
| 349645 | 350287 | 352945 | 352826 | 354674 | 357743 |
| 390256 | 392796 | | | | |
| Wahrscheinlichkeit zu je 100 RM | | | | | |
| Die Ziehung der 3. Klasse 5. Deutsche Reichslotterie findet am 20. und 21. Juni 1941 statt. | | | | | |



Das ist General Rommel!

Bei deutschen und italienischen Soldaten beliebt.

Der Kommandeur des deutschen Afrika-Korps wird von einem Frontberichterstatter der Agentur Stefani wie folgt charakterisiert: General Rommel ist eine typische Erscheinung der neuen, vom Nationalsozialismus in Deutschland geschaffenen geistigen Atmosphäre...

Genau wie in Frankreich hat General Rommel auf dem neuen Operationsgebiet keine hohe militärische Begehrung und keine außerordentlichen Fähigkeiten bewiesen. Er hat auf dem neuen Kriegsschauplatz keine rasche Entschloßheit...

Britische Scheußlichkeiten

Rohes Mißhandlung deutscher Verwundeter.

MW Berlin, 22. Mai. Während der Kämpfe in Nordgriechenland haben britische Soldaten sich durch Mißhandlungen deutscher Verwundeter, nach denen sie Handgranaten warfen und die sie in sadistische Weise quälten, schwerster Völkerverletzungen schuldig gemacht...

Wir gerieten am 14. April 1941 beim Angriff auf Bergstellungen bei Serbia in hartes Maschinengewehrfire und wurden dabei schwer verwundet. Nur notdürftig konnten wir uns mit Verbandspäckchen und Uniformteilen verbinden...

Diese unter Eid abgelegten Erklärungen enthalten ein absprechendes Bild britischer Brutalität, die sich über alle international festgelegten Bestimmungen über die Behandlung von Verwundeten rigoros hinwegsetzt.

Ein übler „Berater“

Deutschenscheher Danksittart zurückgetreten.

Wie Reuter meldet, hat Sir Robert Danksittart den Wunsch ausgesprochen, sich von seinem Amt als diplomatischer Berater der Regierung bei Vollendung seines 60. Lebensjahres im Juni zurückzuziehen...

Als Sir Robert Danksittart am 1. Januar 1938 zur Entlastung des damaligen Außenministers Eden zum diplomatischen Hauptberater der britischen Regierung ernannt wurde, war der von einem gewissen geheimnisvollen Nimbus umwitterte und daher oft als „Gross-Günstling“ des Foreign Office bezeichnete Beamte bereits als fanatischer Deutschenscheher bekannt...

„Japan geht mit seinen Freunden“

Tokio, 22. Mai. Die japanische Presse beschäftigt sich mit der Frage kommender nordamerikanischer Entscheidungen in Zusammenhang mit den Vorwürfen im Nahen Osten. „Yomiuri“ meint, die starken Neufestungen Ständers „Noor“ und anderer seien nur Berichtsballone...

Der Reichsführer SS in Oslo

Oslo, 22. Mai. Reichsführer SS Heinrich Himmler trat auf Einladung von Reichskommissar Terboven zu einem Besuch in Oslo ein. Anlässlich seines Fluges nach Oslo hat der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler Kopenhagen einen kurzen Besuch abgestattet...

Kanadisches Ausstellungsflugzeug in Aguacahalle geplatzt. Nach einer Weildung von Associated Press ist in der Vertigala-Barrie in Montebello ein Ausstellungsflugzeug der kanadischen Luftwaffe abgestürzt und in eine Flammenballe gefallen...

Neues aus aller Welt

Von einer Kalbin tödlich verletzt. Als die 70 Jahre alte Mälerswitwe Franziska Kraus in Heinrichsrieden (Bayer. Odenwald) mit dem Weifen beschäftigt war, kam die Grefin zu Fall und wurde von einer schon erkrankten Kalbin mehrmals auf die Brust getreten...

Mit 65 Jahren Sieger im Tornvettkampfe. Der Bahnbojvorstand von Wendling (Schwaben), Josef Steinader, dessen drei Söhne unter den Fahnen stehen betritt als 65-jähriger Mann den Ring...

Wied an einer 40-jährigen Frau. Die 40-jährige Frau eines Bergmannes in Eichen-Brannauer wurde in ihrer Wohnung ermordet und mit durchschlitztem Hals aufgefunden. Die Anordnung in der Wohnung und der Zustand der Kleidung der Toten lassen erkennen, daß ein erbitterter Kampf zwischen dem Täter und seinem Opfer stattgefunden hat...

Ein Kind, das seit drei Jahren schläft. Die kleine Mary Ellen Keardon in Chicago ist jetzt in das vierte Jahr eines geheimnisvollen, unüberwindlichen Tornvettenschlafs eingetreten, aus dem sie wie die Kerze bescheiden, überhaupt nie mehr erwachen wird...

Wetter-Not in Eibirien. In der Nähe der tibetischen Stadt Katschinangom ist ein großes Meteor niedergegangen, das im Sturz durch die Atmosphäre kreisend, hellen Licht ausstrahlte. Schon kurz vorher wurde man ein angeheures Getöse...

Fliegen verben! Eine merkwürdige Stadt ist der amerikanische Ort Ellton in Maryland. In dieser Stadt ist der Gebrauch von Fliegen oder Schimpfwörtern in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, wie etwa der Richter oder Politiken, verboten. Ein Verstoß gegen das Verbot wird mit einer Geldstrafe geahndet...

Ein Name aus 10 Buchstaben. In Honolulu ist ein Kind zur Welt gekommen, das auf die Namen Donald Maciolumoanopotitanaulihonianaioaihoiaka getauft wurde. Nach Auskunft der Sprachforscher bedeutet dieses Namengeheuer ungefähr: „Der Schöne des Stillen Ozeans ist wie der Widerhaken des Rennens auf der Oberfläche des Meeres“...

Gottliche zum Essen. Die japanische Auktionsgangart für Fischweil in Kowmi besitzt auch eine Vorrichtung für edlere Goldfische und hat aus Tokio schon verschiedentlich Kostproben erhalten. Die Anzahl der Fische zum Verkauf wird auf 100 bis 200 bestimmt und die Fische in Kästen und Becken zum Ansehen, so daß der Markt etwa in drei Jahren mit überaus Goldfischen versorgt werden kann...



Kleine Wunden schnell verheilen

Hansaplast elastisch

Der Name ist Handelsname. Bitte genau beachten!

Johanne von Wenden

Roman von Marie Tomas

Urheberrechtlich vom Roman-Verlag H. Schöningh, München

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Joachim, was machst du hier in der Stadt?“ hatte sie gerufen. Eilig erzählte er von dringenden Einläufen für das Gut. Da hatte Agathe den Neffen so eigen angesehen und nichts geantwortet als: „Du kommst mit mir, ich muß mit dir reden, aber nicht auf der Straße.“...

Da entschloß er sich zu antworten: „Du weißt doch, Tante Agathe, daß meine Frau keine Hochzeitsreise machen wollte. Sie sehnte sich nach ihrem neuen Wirkungsorte.“...

Leidenschaftlich bewegt sagte es Joachim. Die Verbitterung, die seine überreizte Verbindung in ihm wachgerufen, machte ihn ungerecht. Er las die Bestürzung über seine Worte in Agathens Gesicht und suchte einzulenkeln: „Wir hatten heute nur eine kleine — Meinungsverschiedenheit, Tante und ich. Mir sind aber solche Szenen unerträglich, deshalb fuhr ich in die Stadt.“...

Lange hatte Agathe auf ihren Neffen eingeredet und als er schied, waren es jene Worte, die Lini gehört, die ihm Agathe mit auf den Weg gab. Vergebens suchte die Barones sich zu beruhigen; sie war fassungslos über die Unstimmigkeiten zwischen dem jungen Paar und das Schlimmste war, sie konnte sich nicht freisprechen von der Schuld, Joachim zu dieser Ehe gedrängt zu haben. Sie sah deutlich, daß nur Weigandts mangelnde Reife für die junge Frau der Grund des wenig glücklichen Anfanges dieser Gemeinschaft war. Allein Agathe gehörte nicht zu den Menschen, die tadellos im Unglück bleiben: „Ich muß versuchen der Tante zu helfen“, sprach sie entschlossen.

Der Monate war Tante Herrin auf Weidenfeld. Doch hatte diese kurze Zeit genügt, die junge Frau dieses zu lehren; manche Hoffnung, manchen trohen Traum hatte sie aufgeben müssen. Und Joachim, der Mann, dem sie ihre Liebe dankbar und schüchtern darbot, er schien lächer, fremder geworden, als er es während der Brautzeit gewesen. Was das Mädchen nicht verstanden, die Frau in Tante erfaßte es instinktiv: sie konnte ihren Gatten nicht bescheiden. Was der Braut Zartgefühl, Ritterlichkeit erschienen, das Weib sah deutlich, es war Gleichgültigkeit. Tante begann zu grübeln; warum hatte sie Joachim genommen, wenn er sie nicht liebte? Jene ganz große Liebe, jene hinreißende Leidenschaft hatte sie nie erhofft; doch an eine stille, tiefe Zuneigung Joachims hatte sie fest geglaubt und erwartet, daß ihre kaulische Hingabe, ihre langsam erwachende Zärtlichkeit den Mann immer fester an sie binden würde. Plötzlich erinnerte sie sich des sonder-

baren Gefühls, das sie überkommen, als Joachim sich geweigert, die Trauung in der Stadtkirche vollziehen zu lassen. „Ich muß Tante Agathe fragen“, dachte sie.

Doch alle Enttäuschungen konnten in Tante nicht die Freude an ihrem neuen Hauswesen erlösen; sie nahm auch tapfer den Kampf mit Frau Winkler auf. Es wurde ein zühes Streiten zwischen den beiden Frauen; nur schwer gab die Verwalterin ihre „angefammten“ Rechte an die junge Herrin ab. Allein Tante blieb fest. Sie war bemüht, durch Güte die Frau für sich zu gewinnen. Doch oftmals wurden freundliche Worte geistlich überhört und nur ein lauter Befehl wurde von Frau Winkler zögernd ausgeführt. Es gab Stunden, in denen die junge Frau kleinmütig wurde. Das war dann, wenn sie den Widerstand der Fremden besiegen sollte und vergebens von Joachim Unterstützung erhoffte. Weigandt hielt die Verwaltung seines Gutes fest in Händen, doch das „Hausliche“, wie er es geringschätzte nannte, war Sache der Frau. Und überdies meinte er, sei Frau Winkler zuverlässig und erforhen; energisch erklärte er Tante, er wüßte nicht mit diesen Nebenächlichkeiten befaßt zu werden. Die junge Frau aber wußte, zwei Dinge, die ihr zu entgegen drohten, galt es zu erringen: die Liebe ihres Mannes, die Stellung als Hausfrau auf Weidenfeld.

Barones Agathe hatte über den Sorgen mit Joachim ihren Schlingel, die rote Agnes, vergessen. Erschrocken dachte sie daran, daß sie von der jungen Mutter seit ihrem Einzug in das neue Heim nichts gehört. „Hätte mir auch schreiben können, die Agnes“, sprach sie, während sie sich ankleidete, um Agnes zu besuchen.

In einer breiten, reinlichen Gasse lag das Geschäft, das Agathe gepachtet; schon von weitem fiel der alten Dame der Laden auf. Sauber sah er aus, bemerkte sie besträubt. Jetzt stand sie davor und blickte in die kleine Auslage. „Appetitlich richtet sie die Sachen her, das muß man sagen.“ Neugierig trat sie ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der fliegende Soldat

Deutschland in der Entwicklung der Luftfahrt allezeit führend — 1783 erfolgte der erste Luftbombenabwurf
Von der Aufklärung zur heftigsten Waffe

Der Gedanke der militärischen Verwertung des fliegenden Menschen ist vielleicht ebenso alt wie der Wunsch, sich in die Lüfte erheben zu können, dessen Aufschwümmen in jene Zeit fällt, die — wenig glücklich — als die vorgeschichtliche bezeichnet zu werden pflegt. Den Wunschtagen der geschichtlichen Zeit folgen Jahrhunderte immer wiederholter nutzloser, durchachter oder hinfüßiger Versuche, bis zielbewusstes, einflussreiches Mühen zur Wirklichkeit macht, was bis dahin als Traum galt.

Die Geschichte der Technik will zwar in Babylon den Erfinder des Segels erkannt haben, zweifellos aber führen die ersten praktischen Versuche des Fliegens weiter zurück als die schriftliche Überlieferung. Der Alexander-Roman aus dem dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erzählt, daß der rühmreiche Mazedonier gezähmte große Vögel in ein Hoch vor einem eisenerbeschlagenen Stab spannte und sie mit an langen Stangen befestigten Fleischstücken zu kräftigen Flügelschlägen reizt, bis sie ihn auf dem Stab von der Erde hoch in die Luft emporgehoben. Vögel auf irgendeine Art zum „Motor“ menschlicher Flügel zu machen, lag allen Völkern und Jahrhunderten nahe. Die utopischen Dichter des 17. Jahrhunderts ergründeten sich „Vogelstrommaschinen“, und noch um 1800 tauchten erfindungsreiche Vorgesänge auf. Luftballons durch vorgespannte Adler zu lenken. Als Goethe 1783 seinen Urknall unarbeitslos, sprach gerade ganz Europa von der neuen Erfindung der Brüder Montgolfier, die in Paris einen Ballon mit warmen Luft hatten steigen lassen; der den Naturwissenschaften und der Technik zugewandte Dichter empfand einigen Verdruß, die Entdeckung nicht selbst gemacht zu haben.

Die Entdeckung des Luftballons seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war demselben Abwärtsschritt unterworfen wie die der zivilen Luftfahrt. Hoffnungsvolle Entwürfe löste einige Zeit nahezu gänzlichen Niedergang. Ein neuer Aufschwung begann nach 1860. Bereits 1781 hatte der preussische Ingenieur Baum in einer kleinen Schrift die Möglichkeit eines wirkungsvollen Luftschutes erörtert und eine Art „bombenartiger Luftschutze“ vorgeschlagen. Der erste Luftbombenabwurf der Geschichte geschah 11 Jahre später, freilich nur um zur „Verschönerung“ eines Siegesfestes ein kleines Holzhaus auf dem Pariser Marsfeld in Brand zu setzen. Nachmals 14 Jahre danach ließ der russische Zar einen von einem deutschen Techniker konstruierten Ballon Napoleons Stellung bei Moskau überfliegen und damit den Versuch unternehmen, die französischen Soldaten mit Bomben zu bewerfen; der Lauch des Experiments war so gering, daß von einer Wiederholung abgesehen wurde. Im Juli 1849 belegten die Oesterreicher das von ihnen eingeschlossene Venedig aus unbemannten Freiballons, die mit automatischen Abwurfvorrichtungen versehen waren, mit Bomben und Schrapnell, die weißen Sprengkörper fielen ins Wasser, aber die einschüchternde Wirkung auf die Venetianer war sehr stark.

Im 1849 baute der Münchener Mechaniker Reuberger ein großes Dampfgeschloß, das niemals aufgegeben ist. Der Versuch des Franzosen Giffard, einen durch Maschinenkraft angetriebenen Propellerballon mittels eines als Steuerruder dienenden Dreiecks zu lenken, mihlang nach anfänglichen Erfolgen, da der Ballon 1853 durch Explosion zerstört wurde. Ein eigentliches Luftschiff bauten die Deutschen Wolfert und Baumgarten. Nach mehreren gelungenen Flügen explodierte der zum Antriebe verwendete Gasmotor von 8 PS am 12. Juni 1867 in einer Höhe von 600 Meter über dem Tempelhofer Feld, dem heutigen Jenaer Flugplatz der Reichshauptstadt; die Wolken erlitten den Verbrennungstod und stürzten verfoßt zu Boden. Schon ein Jahrzehnt vorher aber hatte Graf Zeppelin seine Gedanken zum Bau eines lenkbaren Luftschiffes, groß, hart, in Zellen eingeteilt, damit etwaige Einschüsse nicht für das Ganze gefährlich werden könnten, in einer munterhaft klaren Denkschrift zusammengefaßt. Mit unerschütterlicher Ausdauer erprobte er den Luftkreuzer aus dem Bezirk unsicherer, langsamer Fortschritts in den Wirkungskreis stetiger Tat. Im Jahre 1907 beendete das Kriegeministerium die Einführung von Luftschiffen bei der deutschen Armee.

Vom ersten nennenswerten Fluggerät, das 1897 der Wiener Ingenieur Deben erbaute und erprobt hat, bis zum ersten militärisch brauchbaren Flugzeug führte der Weg über theoretische und praktische Versuche, unter denen die Vorgesänge eines Dampf-Luftschiffes, 1820 von dem Erfinder des Fahrrades, Dr. von Sauerbrunn entwickelt, die Muskelkraftmaschine des genialen Friedrich von Zeppelin aus dem Jahre 1845, die wie eine Verwirklichung der grundsätzlichen Erkenntnisse des unbemannten Leonardo da Vinci erscheint, und die 1868 konstruierte „Taube“ Joseph M. Rauhmanns hervorstechen. Die Bedeutung der auf Beobachtungen des Vogelstuges und Messungen des Luftwiderstandes hauptsächlich aufgebauten Segelflugversuche Lilienthals für das Flugwesen erwies sich als so groß, daß ein zeitgenössisches Urteil, wonach der Augenblick, seit dem die Menschen siegen können, mit dem Tage zusammenfällt, an dem Lilienthal 1891 seine ersten 15 Meter in der Luft durchgemessen hat, verhänglich wird. Die entscheidende Wendung führte die Erfindung des Motors herbei. 1909 zog Hans Grade drei Kilometer in einer „Taube“.

Lilienthals berühmter Ausspruch: „Ohne Flieger kein Zinnenberg!“ kennzeichnet zwar die Leistungen in der Luftaufklärung, aber die Einsatzmöglichkeiten als Flugwaffe waren nirgends in vollem Umfang erkannt. Erst der Stellungskampf im Weltkrieg brachte die grundlegende Technik für einen Luftkrieg und damit im Verlaufe weniger Monate die besonderen Tugenden der neuen Waffe und ihre inablässig, konstruktiv und technisch bedeutende Entwicklung, auf deren Grundlagen sich nach der erzwungenen Pause der Aufbau der in jeder Hinsicht übertrauen neuen deutschen Luftwaffe vollziehen konnte.

Die Eroberung des Luftraumes ist eine der größten Taten deutschen Erfindergeistes. Daß die deutsche Luftwaffe im gegenwärtigen Kriege die beherrschende und im Zusammenwirken mit der Land- und Seemacht auch eine entscheidende Rolle spielt, ist dem Weltbild des Führers und der Tapferkeit der Reichsmarine Goring zu verdanken. Fr. A. Roelichan.

Am 100. Feindflug war alles dran

Englische Jäger, brennender Motor und Verwundungen. — Trotzdem erwischte es den Geleitjäger.

Von Kriegserichter Karl Heinz Selb

FR. Hinter der Kathedrale der französischen Stadt, die das Grün und das erste Blau des Frühlings in ein leblich-jartes Kleid hüllte, liegt das Luftwaffen-Orientarium. In einem der von deutscher Hand hell und lustig eingerichteten Zimmer saß ich Hauptmann L., dem Stabskapitän unserer Zweiten, gegenüber.

Wir schütteln uns die Hände. Die klaren Soldatenaugen in dem scharf geschnittenen Gesicht des Hauptmanns lächeln in der gewohnten Weise des alten Englandfliegers, der in seiner Bescheidenheit die Sache nur halb so schlimm dargestellt wissen will, als sie es tatsächlich war. Und es ging doch wirklich gerade so haarstarr dran, wobei bei jenem hundertsten Feindflug des Hauptmanns, Heiligenschein war das zugleich der fünfte Flug des Hauptmanns mit nur einem Motor — in der Gruppe ist er geradezu als Spezialist für derartige „Unternehmungen“ bekannt. Dazu rüchelt seiner schwebeladenen Rüste im hellen Tageslicht noch zwei Spitfire auf den Feld, die insgesamt acht Angriffe auf die im Zuge der bewaffneten Luftfahrt ganz allein gefahrte Kampfmaschine flogen und den deutschen Vogel doch nicht herunterbrachten.

Und jetzt wird aus der Schilderung des Hauptmanns der Flug noch einmal lebendig, der aus neue zu einem Zeugnis des überlegenen deutschen Fliegerischen Könnens und des Mutens und der bedingungslosen Kameradschaft der deutschen Kampfliegerführung wurde.

Start morgens um elf Uhr. Dieser hundertste Feindflug sollte eigentlich der seit langem geplante Fernüberflug des Hauptmanns auf ein bedeutendes englisches Militärziel werden. Aber dazu hatte doch das Wetter nicht ganz so hin. Ueber dem Kanal die Wolken bis 1500 Meter Höhe, 1000 Meter Untergrenze, die englische Ostküste unter klarblauem Himmel, aber dahinter wieder mahliges Wetter. Im Rückflug ging's längs der Inselküste, um „Schiffen“ zu fischen. — Möglich taucht aus dünnem Wolkennebel

ein von englischen Fernüberfliegern geführter Riesengeleitjäger von dreißig Schiffen

auf — sein Vort unter 3000 Tonnen. Man — aber anpassen, meistens sind da immer englische Jäger dabei. Da brausen auch schon wie ein Blitz aus heilem Himmel zwei Spitfires heran. Koch ist der Beobachter, Feldwebel A. mit seinen Bombenklappen beschäftigt. Eigentlich sollte es zuerst auf dem letzten linken Post gehen. Aber die Spitfire schleichen aus allen Anknüpfungen. Der Hauptmann ändert seine Angriffsposition, fliegt eine Weile und sucht sich drei Dampfer, die genau in einer Linie liegen.

Die Bomben rauschen raus. Aber hart drängen die Jäger nach. Nun aber hinein in die reitenden Wollen! Sofort fliehet sich eine Spitfire dahinter — der andere Tommy kommt von oben. Dazu liegt das heilige Pfälzer der Dampfer sehr gut — es springt um das Leitwert herum. Auf den Kopf mit der Rüste und in die nächste Wolkengasse in ungefähre acht-hundert Meter Höhe. Aber da kommt der zweite Angriff der englischen Jäger. Ihre Garben prasseln in beide Translenden und in die Glaskuppel des Jägers. Feldwebel B. wird durch Zylinder im Gesicht verletzt. Ein Schuß blüddert hinter den Hauptmann, und ein anderer zwitschert mitten durch das Instrumentendrett.

Unter Abwehrbewegungen und Narben hinein in die Wollen und quer zur Einsparrichtung wieder hinaus. Aber doch war einer der Jäger drangeblieben. Hilft also nicht: Durchschossen bis ins Wasser und dann ganz, ganz tief als „Wellenreiter“ mit Affenscharte drüberhin. Nach den Japsen des Jägers „Jäger von rechts!“ oder „Jäger von links oben!“ feuert der Hauptmann die Rüste, Funter und Bordmechaniker schießen wie die Wilden.

Da — ein Aufschrei, und der Funter ruft: „Der Mechaniker ist verwundet!“ Der Hauptmann dreht sich um nach seinem Vordrschützen. Der sieht freibleiblich aus und hat im Au einen sehr starken Wunderruß — schwerer Durchschuß am Oberschenkel, auch durch den Knochen. Der Bombenschütze zwängt sich nach hinten, um ihm beizustehen. — Und nun ein neuer Alarmruf des Beobachters:

„Der rechte Motor brennt!“

Hiam... und Rauch quirlen von der letzten Jägerjähle auf. Jetzt gibt's nur eine Sorge: die Maschine nur so hoch halten, daß sie beim Abstellen des Motors nicht ins Wasser plumpst. Und sie schwabbelt und wankt, aber sie hält sich. Der Jäger war kurz vorher abgedreht — zum Glück hatte er den drehenden Motor nicht mehr gesehen. Aber der Beobachter hatte



Zum König von Kroatien ausgerufen.

Im Königspalast auf dem Quirinal in Rom wurde der Herzog von Spoleto zum König von Kroatien ausgerufen. (Bild 20)

es trotz der wilden Wuterei jettagoravai, noch einmal vier Bomben abzuwerfen. Leider waren seine Vortreffter aber — aber die Eier sahen nach einwandfreien Beobachtungen so dicht an den Bordwänden, daß schwere Einrisse austraten und so mit der obneht schon hart angeschlagene Schiffraum des Tommy durch die Reparaturen neue Ausfälle buchen mußte, wenn die Pötte bei diesen Verhättnissen den Belmalhafen überhaupt noch erreichten. Mindestens drei Dampfer hatte es auf diese Art erwischt.

Aber nun gilt es, möglichst schnell auf den nächsten Flughafen der Rüste zu kommen. Wirklich heldenhaft hatte sich die Befahrung gelungen: Der Hauptmann als Flugzeugführer hatte einen Streifschuß am Kopf, der Funter war am Gesicht verletzt und hatte dessenungeachtet andauernd gefeuert und dabei noch mit größter Präzision seine Flugmanöver abgefeht. Am wunderbaren aber hielt sich der kleine Vordrschützer, Feldwebel R. Trotz seiner schweren Verwundung war er bald in der Bodentonne ans Maschinengetriebe geflügt, bald an das zweite neben dem Funter.

Trotzdem entschloß sich Hauptmann L. zum Heruntergehen. Der Mechaniker mußte so schnell wie möglich in ärztliche Betreuung. Da unten ein Jägerhafen — aber eine Jemenidahn: zu hart für den schwerverletzten Vordrschützer. Daneben auf dem kleineren Hafen wird es gehen. Die Maschine schwebt ein. Aber durch den schweren Beschuß läßt sich das Fahrwerk nicht mehr herausfordern.

Rum dann eben; Bauchlandung!

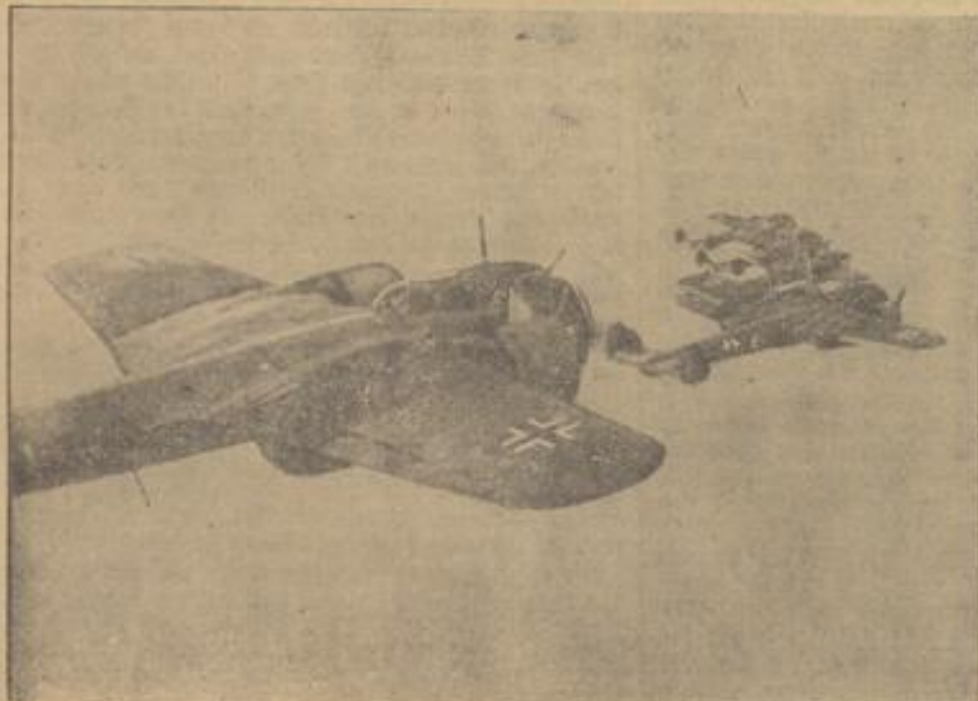
Im letzten Augenblick aber bleibt der Sporn an einer Bodenunebenheit hängen und die Rüste wird noch einmal bdd durch-einandergeschüttelt. Ein Arm des Beobachters wird ausgeleckt, und der Flugzeugführer schlägt mit dem Kopf gegen das Messergerüst. Aber: Hauptmann L. hat seine Befahrung durch sein fliegerisches Können und seinen Schneid zurückgebracht.

Nach dem Fenster seines ersten Krankenzimmers aber erhebt der Hauptmann am nächsten Tage, wie aus einem Verband von zwei Brust-Wunden und einer Unmasse Splinters, die ergebnislos ein deutsches Vorkostenboot anzugreifen versuchten, beide englische Kampfmaschinen und fünf Jäger abgeschossen wurden. Und später brachte der OAB-Bericht, daß sich den vom Hauptmann angegriffenen Geleitjäger noch einmal unsere Schneidboote mit Erfolg vorgeknöpft hatten.

Falksicht-Jubiläum eines Arztes. Einen wohl einzigartigen Rekord konnte dieser Tage ein türkischer Arzt aufstellen, der als Geburtshelfer besonders in entlegenen Gegenden einen guten Ruf hat. Zum 100. Male ist er mit dem Falksicht aus dem Flugzeug abgesprungen, um werdenden Müttern Hilfe zu bringen. Bemerkenswert daran ist, daß der unstarke Mediziner bereits über 60 Jahre zählt.

Taubenlatzeln. Eine angeblich „wahre Begebenheit“ wird aus Schweden gemeldet. Dort hatte ein Mann, als großer Tierliebhaber bekannt, täglich zu bestimmter Stunde auf dem Rathausplatz die Tauben gefüttert, die jedesmal in Scharen herbeiflogen. Eines Tages wurde der Mann wegen eines kleinen Vergehens verhaftet und ins Gesteuerer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Zur gewohnten Stunde der Fütterung, gegen Mittag, umflatterten plötzlich riesige Tauben-schwärme das Gefängnis und stehen sich, soweit Platz war, unmittelbar vor dem Fenster der Zelle nieder. In der ihr Wohlthäter sah. Auf dem Rathausplatz hatte sich zur gleichen Zeit mehrere hundert Tauben bilden lassen.

Neumegistos Nationaldenkmal. In einer wüsten und einsamen Gegend Neumerikos, etwa 100 Kilometer von der Stadt Gollup entfernt, erhebt sich ein Nationaldenkmal, das wohl einzig ist in seiner Art: ein Felsbroden, platt wie eine Wand, den man den „Stein der Autogramme“ nennt, weil er indianische Aufschriften trägt und auch die Namen weißer Männer, die zu verschiedenen Zeiten gelebt haben. Die erste europäische Inschrift, die sich noch entziffern läßt, stammt von Juan de Quate, der am 16. Dezember 1665 auf dem Feld der Nachwelt zu wissen gab, er sei „nach der Entdeckung des Südmere's hierher zurückgekehrt“. Vom Jahre 1620 bis 1774 findet man noch Aufschriften mit vielen weiteren spanischen Namen. Wegen seiner historischen Bedeutung ist der Fels jetzt zum Nationaldenkmal erklärt worden.



Deutsche Kampfflugzeuge auf Feindflug. (Bild 19)



Lange 2000-Kolonnen rufen auf der Via Valbia in Nordafrika nach vorn. (Bild 20)

